



GEORG GRACHER

Kiebitzjagd

KRIMINALROMAN



emons: eBook

Trasse hinaufklettern und hielt auf dem kleinen Platz zwischen der neugotischen St.-Laurentius-Kirche, dem dreigeschossigen Gründerzeitbau und dem für den SPIZ-Betrieb adaptierten Wirtschaftsgebäude. Alle drei Objekte lagen an der bergseitigen Peripherie der Ortschaft.

Wohl wissend, dass er sein Vehikel eigentlich im Ortszentrum zu parken hatte, stieg Rauner aus und sah sich um. Es war keine Menschenseele in der Nähe, die er etwas hätte fragen können. Für einen Samstagvormittag im Spätfrühling wirkte Embach nicht gerade belebt. Aber was hatte er erwartet? Die Wintersaison war im Mai seit Wochen zu Ende und die Sommersaison noch nicht angelaufen.

Neun Uhr fünfundvierzig! Dass er spät dran war, wusste er. Eigentlich hätte er schon vor einer Dreiviertelstunde vor Ort sein sollen, weil um zehn ein erstes, unverbindliches Gespräch mit Wagner und den Teilnehmern der Einkehrwoche im Tagungsraum des SPIZ angesetzt war, der sich laut Homepage im scheunenartigen Nebentrakt des Pfarrhofs befand.

Nachdem Rauner den etwas versteckten Eingang auf der Bergseite entdeckt hatte, wollte er möglichst schnell das für ihn reservierte Zimmer finden, um dort sein Gepäck abzulegen und noch rechtzeitig zum Einführungsgespräch zur Stelle zu sein. Schon beim Öffnen der Haustür hatte er ein Déjà-vu: Der Geruch erinnerte den einstigen Internatszögling an den Duft, der

nach seinem Dafürhalten fast allen katholischen Einrichtungen dieser Welt anhaftete.

Die schmale Portierloge am Eingang war verwaist, aber ein Zimmerplan, der auf einer Tafel angeschlagen war, half ihm, sich zu orientieren. Durch ihn erfuhr er zum Beispiel, dass sich die Zimmer für weibliche Gäste im ersten und die für männliche im zweiten Stockwerk befanden. Die Namen der Teilnehmer dieses Wochenkurses waren fett gedruckt in einer Liste eingetragen, die daneben hing.

Nachdem er im blitzblank geputzten Flur und auch im engen Stiegenhaus niemandem begegnet und eben die letzten Stufen zur zweiten Etage hochgestiegen

war, sah er eine schlicht gekleidete junge Frau aus einer Tür auf den Gang treten.

Kaum hatte sie ihn erblickt, fragte sie: »Herr Magister Charon Rauner?«

Der Windenergie-Projektmanager nickte. »Guten Tag. Ich habe mich leider ein bisschen verspätet. Ich bin –«

»Grüß Gott. Sie haben Zimmer sieben«, unterbrach sie ihn mit einem freundlichen Lächeln. »Das ist da vorn.« Sie nahm ihm die schwere Reisetasche ab. »Ich bin Schwester Elisabetta. Sollten Sie etwas brauchen oder Fragen haben, wenden Sie sich einfach an mich. Ich gebe Ihnen später meine Handynummer. Und jetzt kommen Sie.«

Rauner ging ihr nach und hob die Brauen. »Habe ich nicht auf Ihrer

Homepage gelesen, dass jede Art von Telekommunikation während der Einkehrwoche nicht gern gesehen ist?« Sie standen vor Zimmer sieben, der Schlüssel steckte im Schloss.

»Stimmt, aber in dringlichen Fällen – sollte zum Beispiel jemand beim Wandern vom Weg abgekommen sein und nicht zurückfinden – machen wir Ausnahmen.« Wieder lächelte sie, und Rauner konnte nicht beurteilen, ob die Information ernst gemeint war oder Schwester Elisabetta ihn auf den Arm nehmen wollte.

Inzwischen hatte sie die Tür geöffnet. »Vielleicht wollen Sie noch rasch einen Blick auf Ihre Bleibe für die nächsten sechs Tage werfen, aber dann sollten Sie sich beeilen, um das Antrittsgespräch nicht zu